

Christine Hannemann

DIE PLATTE
INDUSTRIALISIERTER WOHNUNGSBAU
IN DER DDR

Christine Hannemann

DIE PLATTE
INDUSTRIALISIERTER WOHNUNGSBAU
IN DER DDR



Alle Rechte vorbehalten.

© Friedr. Vieweg & Sohn Verlagsgesellschaft mbH, Braunschweig / Wiesbaden, 1996

Der Verlag Vieweg ist ein Unternehmen der Bertelsmann Fachinformation GmbH.

Umschlagentwurf: Peter Neitzke, Zürich

Gedruckt auf säurefreiem Papier

ISBN 978-3-528-08133-1 ISBN 978-3-322-91762-1 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-322-91762-1

Inhalt

Vorwort (Hartmut Häußermann)	7
Einleitung	10
1 Industrialisiertes Bauen und Wohnen:	
Zur sozialen Konstruktion eines baugeschichtlichen Topos	13
Die ‚Platte‘ als Chiffre	13
Industrialisiertes Bauen als soziologischer Forschungsgegenstand	17
Die quantitative Dimension des industriellen Wohnungsbaus in der DDR ..	21
Begriffsbestimmung	24
2 Technik als Leitbild. Zur Entwicklung des industrialisierten Bauens und dessen Verknüpfung mit dem Wohnungsproblem	26
Das 19. Jahrhundert: der Auftakt	26
<i>‚Prefabrication‘ als Instrument der Kolonialisierung</i>	26
<i>Der Kristallpalast</i>	30
<i>Die ‚Erfindung‘ der Platte</i>	32
Das 20. Jahrhundert: ‚Fordismus‘ als architekturpolitische Ideologie	34
<i>Gesellschaftskonzept für den Sozialismus: Sowjetischer Taylorismus</i>	36
<i>Industrialisierung des Bauens und Wohnungsreform</i>	38
<i>Rationalisierung des Wohnungsbaus im Nationalsozialismus</i>	40
Wohnford als Weltphänomen:	
Industrialisierung als säkularer Trend nach 1945	43
<i>Beispiel Bundesrepublik Deutschland</i>	44
<i>Beispiel Frankreich</i>	47
<i>Beispiel Sowjetunion</i>	49
3 Entdifferenzierung durch Industrialisierung:	
Zur Genese des Systems der ‚Platte‘ in der DDR	52
Akteure und Strukturen im Bauwesen der DDR	52
<i>Grundlegung des industrialisierten Bauens</i>	56
<i>Der ‚system builder‘ Gerhard Kosel</i>	68

Technokratische Ideologiebildung als Theoretisierungsversuch	74
Die Organisationsstruktur des Bauwesens der DDR	77
Sozialpolitik als Wohnungspolitik: die WBS 70	86
4 Zur Ideologie der ‚Platte‘	97
Die ‚Platte‘ als soziologisches Sachverhältnis	97
1. Das Gleichheitspostulat	99
2. Die sozialistische Kleinfamilie	103
3. Technik- und Fortschrittsgläubigkeit	106
Realisation: Wohnen und Neubaugebiet	109
5 Wohnen in der ‚Platte‘ im Spiegel soziologischer Forschung der DDR	114
Wohnen als Bestandteil „sozialistischer Lebensweise-Theorie“	114
Neubaugebietforschung in der DDR	119
6 Die ‚Platte‘ als sozio-technisches System	127
7 Ausblick: Entdifferenzierung als Hypothek – Differenzierung als Aufgabe .	132
Anhang 1: Kurzzangaben zu soziologischen und sozialpsychologischen Untersuchungen in den Neubaugebieten der DDR von 1966 bis 1989	138
Anhang 2: WBS 70 – typische Grundrißlösungen	140
Anmerkungen	148
Abkürzungen	160
Literatur	161
Abbildungsverzeichnis	173
Bildnachweis	174

Vorwort

Der Begriff ‚Plattenbau‘ ist in der Diskussion über die Wohnungsversorgung in den neuen Bundesländern zu einer Kategorie geworden, mit der mancher apokalyptische Vorstellungen verbindet. Überall in Ostdeutschland, sowohl in den Städten als auch in ländlichen Bereichen, begegnet man der ‚Platte‘, denn in den letzten Jahren der DDR wurde im Wohnungsbau nur noch ein einziges Bausystem realisiert. Dies führte zu einer extremen Uniformität der Häuser und Wohnungen im Neubau. Wie es zu dieser Typisierung kam, zeigt Christine Hannemann in der vorliegenden Studie über die Industrialisierung des Wohnungsbaus in der DDR.

‚Die Wohnungsfrage‘ war eines der zentralen sozialen Probleme, die mit der Industrialisierung und der Urbanisierung im 19. Jahrhundert entstanden waren – und sie war für die Arbeiterbewegung immer wieder Anlaß zu den heftigsten Anklagen gegen den Kapitalismus. Friedrich Engels hatte in seiner Schrift ‚Zur Wohnungsfrage‘ die These verbreitet, daß die Wohnungsnot im Kapitalismus nicht zu lösen sei. Für eine Lösung der Wohnungsfrage zu kämpfen war in der Arbeiterbewegung daher identisch mit dem Kampf für die Überwindung des Kapitalismus. Als in der DDR Anfang der 70er Jahre eine Staatsaktion zur endgültigen Lösung der Wohnungsfrage innerhalb von 20 Jahren ausgerufen wurde, war also ein symbolisch aufgeladener Politikbereich ins Zentrum gerückt worden, mit dem die Überlegenheit des Sozialismus demonstriert werden sollte.

Schon seit den zwanziger Jahren war es ein Traum der meisten ‚fortschrittlichen‘ Architekten, die ‚Wohnungsfrage‘ ein für allemal durch die Industrialisierung der Wohnungsproduktion lösen zu können. Wie die massenhafte Verbreitung von Konsumgütern, die durch die tayloristische Arbeitsorganisation (Fließbandproduktion) möglich geworden war, sollte es möglich sein, ‚Wohnungen vom Fließband‘ zu produzieren. Weil kostensparend produziert, sollten sie auch von den lohnabhängigen Massen bezahlt werden können. Diesem Konzept lag die technokratische Idee der Überwindung sozialer Probleme durch den Einsatz modernster Technik zugrunde. Soziale Voraussetzung für eine derartige Strategie war allerdings eine Homogenisierung der Wohnbedingungen, denn die Produktivitätsgewinne einer Fließbandproduktion schienen nur bei extremer Standardisierung der Produkte erreichbar. Die Industrialisierung des Wohnungsbaus ist daher untrennbar mit einer Gesellschaftsvorstellung verbunden, in der Individualität eine untergeordnete Rolle spielt. Dies wurde in der DDR politisches Programm.

Die Eingrenzung der Neubauten auf zuletzt einen einzigen Bautyp hatten auch Konsequenzen für das Baugewerbe. Die Versuche, die Produktivität durch Typisierung zu steigern, führten zu immer stärkerer Zentralisierung der Bauproduktion auf wenige Großkombinate. In der DDR gab es zuletzt kaum noch kleinere Betriebe, die Einzelhäuser bauen oder Altbauten hätten sanieren können. Der unerschütterliche Glaube an die Überlegenheit des Sozialismus, der sich in einem immer verbisseneren Kampf um die Realisierung von angeblichen Produktivitätsvorteilen manifestierte, führte jedoch in eine soziale und ökonomische Sackgasse, wie die Arbeit eindringlich dokumentiert. Im großtechnischen System des DDR-Wohnungsbaus gab es weder ökonomische noch politische Korrekturmechanismen, und die Wohnungspolitik, die als einer der zentralen Legitimationspfeiler des sozialistischen Systems konzipiert war, wurde zu einer Quelle der politischen Destabilisierung.

Ein besonderes Verdienst dieser Arbeit liegt darin, die ideengeschichtlichen Wurzeln der Obsession für die Industrialisierung der Bauproduktion freizulegen, z.B. die Faszination, die – sowohl in den kapitalistischen Ländern wie auch in der Sowjetunion – in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts vom ‚Fordismus‘ ausging. In den pluralistischen Systemen der westlichen Staaten wurde mit industrialisiertem Wohnungsbau zwar ebenfalls experimentiert, aber während er sich in dem Geflecht von kleinteiligen Bauträgern, privater Eigentumsbildung und sozialer Differenzierung nie richtig durchsetzen konnte, erreichte er in der DDR eine absolute Dominanz. Christine Hannemann verfolgt die politischen und ideologischen Prozesse im Partei- und Staatsapparat, die zu dieser Vorherrschaft der ‚Platte‘ beim Neubau führten.

In der Arbeit werden auch die sozialen Reformideen dargestellt, von denen heute selbst in den trostlosesten Plattenbausiedlungen in Form der kollektiven Versorgungseinrichtungen noch Spuren zu finden sind – aber eben nur Spuren, denn in der DDR-Wohlfahrtsdiktatur wurde alles auf spezifische Weise umgebogen: Die Emanzipation der Frau wurde zur ‚Vereinbarkeit von Mutterschaft und Erwerbstätigkeit‘, soziale Gleichheit wurde zu Entindividualisierung und Entmündigung, die Rationalisierung der Hausarbeit reduzierte sich in der kleinfamiliären Organisation auf technische Erleichterungen. Die Spuren sozialer Reformideen wieder aufzugreifen und ihnen bei der Sanierung und Modernisierung der Plattenbaubestände eine neue Chance zu geben, wäre eine Leitlinie für die Versuche, die Wohnmöglichkeiten in den Plattenbauten zu sichern und zu verbessern. Immerhin lebt jeder vierte Einwohner in Ostdeutschland in einer solchen Wohnung. Die Arbeit zeigt, wie dogmatische Gesellschaftspolitik, verbissene Technikgläubigkeit und autoritär-zentralistische Entscheidungsstrukturen sich in einem Wohnungsbestand manifestierten, den sich nun die Bewohner und die Wohnungsgesellschaften unter neuen ökonomischen, politischen und sozialen Bedingungen mit großem Aufwand aneignen und verändern müssen. Der durch die Bundesre-

gierung erzwungene Verkauf eines Teils dieser Wohnungen an private Eigentümer traf bisher auf eine sehr schwache Nachfrage – kein besonders ermutigendes Signal für die künftige Attraktivität dieser Wohngebiete.

Hartmut Häußermann